

Felix Koltermann: Fotoreporter im Konflikt: Der internationale Fotojournalismus in Israel/Palästina

Bielefeld: transcript 2017, 456 S., ISBN 9783837636949, EUR 49,99
(Zugl. Dissertation an der Universität Erfurt, 2016)

Felix Koltermann analysiert die Arbeitsbedingungen von israelischen, palästinensischen und internationalen Fotojournalist_innen. Er wählt für seine Untersuchung eine dezidiert interdisziplinäre Perspektive zwischen Kommunikationswissenschaft und Friedens- und Konfliktforschung (vgl. S.15f.) und versteht Fotojournalist_innen in einer Doppelrolle als journalistische Kommunikatoren, die „innerhalb des Systems Journalismus visuelle Aussagen für die Medien bereitstell[en] (Journalismuskontext)“ und zugleich als soziale Akteure, die „innerhalb eines Konfliktkontextes journalistisch handel[n] und zu diesem in einem wechselseitigen Beziehungsverhältnis steh[en] (Konfliktkontext)“ (S.17).

Theorie und Methode widmet Koltermann ein Drittel seines Buches, unter Berücksichtigung der jüngeren, vor allem von israelischen Wissenschaftler_innen geprägten Litera-

tur zum Journalismus in Israel und Palästina (vgl. S.21ff.). Der Autor führte 40 Interviews mit israelischen, palästinensischen und internationalen Fotojournalist_innen in Israel und Palästina (vgl. S.165ff.) und unterzog die 850 Seiten Transkription einer qualitativen Inhaltsanalyse (vgl. S.175). Er arbeitet mit vielen Zitaten und gibt den Interviewpartner_innen damit eine Stimme (vgl. S.451ff.). Nur wenige wollten anonym bleiben, aus Angst, den israelischen Presseausweis zu verlieren oder als Jude erkannt zu werden und gegebenenfalls in arabischen Ländern in Gefahr zu geraten (vgl. S.174). Es ist bemerkenswert, dass Koltermann für seine Interviews einige der bekanntesten Fotojournalist_innen der Region gewinnen konnte, unter anderem Ziv Koren, Heidi Levine und Miki Kratsman (Israel), Eman Mohamed (Gaza) und Atta Awissat (Ost-Jerusalem/Palästina) sowie weitere deutsche, amerikanische und

französische Fotojournalist_innen. Bei seiner Auswahl hat er darauf geachtet, auch mit Fotojournalistinnen zu sprechen, die in der Fotografieforschung insgesamt nach wie vor meist unterrepräsentiert sind. In den Interviews wird auch darauf hingewiesen, dass ihr Geschlecht ihnen mitunter Zugang zu Themen verschafft, den Männern nicht haben, sie aber auch sexueller Belästigung ausgesetzt sind (vgl. S.309ff.).

Neben Genderaspekten befragte Koltermann seine Interviewpartner_innen unter anderem nach beruflicher Sozialisation (vgl. S.184ff.), Sprachbarrieren (vgl. S.305ff.), ihrem Umgang mit palästinensischen Widerstandsgruppen (vgl. S.288f.) und radikalen jüdischen Siedlern (vgl. S.289f.) sowie nach emotionalen und psychosozialen Folgen der fotojournalistischen Arbeit (vgl. S.377ff.). Dabei geht es immer um Macht- und Herrschaftsaspekte, die nicht nur im Zugang zu Information, sondern auch in den Narrativen der Fotojournalist_innen präsent sind. Koltermann systematisiert dies in den Perspektiven der israelischen, palästinensischen und internationalen Reporter_innen (vgl. S.354ff.). Im Wesentlichen dominieren hier „die Sicherheitsfrage“ (Israelis, S.355), die „Besatzung als zentraler Konfliktgegenstand“ (israelisches Gegenarrativ, S.360) und Gerechtigkeit (Palästinenser, S.363ff.). Bei den internationalen Fotojournalist_innen konnte Koltermann keine „konsistente[n] Narrativstränge [...] entwickeln“ (S.368).

Koltermann verdeutlicht, dass trotz – oder vielleicht gerade wegen des Konflikts – die Fotojournalist_innen

zusammenhalten. Durch Restriktionen ist es allerdings kaum möglich, einander zu besuchen: Die Israelis kommen zwar in die Westbank, ihre palästinensischen Kolleg_innen aber haben in den seltensten Fällen die Erlaubnis, Israel zu betreten. Insgesamt stehen die palästinensischen Fotojournalist_innen „am unteren Ende der beruflichen Hierarchien. Die Gründe für ihre systematische Benachteiligung sind dabei in den gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen und den Auswirkungen des Besatzungsregimes zu suchen“ (S.417). Koltermann arbeitet heraus, dass israelische und internationale Fotojournalist_innen für Agenturen von besonderem Interesse sind, „weniger aufgrund ihrer journalistischen Qualität als wegen ihrer Bewegungsfreiheit“ (S.419).

Seine Ergebnisse ordnet Koltermann in eine „Typologie fotojournalistischer Akteure in Israel und den besetzten palästinensischen Gebieten“ (S.403ff.) ein. Inwiefern diese Akteurstypologie – unter anderem mit dem von Koltermann konstatierten „Aufkommen neuer Akteurstypen wie des ‚NGO-Dokumentaristen‘“ (S.424) – übertragbar ist auf andere Konflikte, in denen Fotojournalist_innen tätig sind, müsste überprüft werden. In jedem Fall aber verdeutlicht sie die komplexe Situation, in der Fotojournalist_innen in Konfliktregionen arbeiten (vgl. S.422).

Leider enthält *Fotoreporter im Konflikt* keine Register, weder Sach- und Orts- noch Personenregister. Bei einer grundlegenden Studie wie dieser wäre dies jedoch von großem Wert für die Leser_innen gewesen. Mehrere

Unterkapitel tragen zudem nahezu gleichlautende Überschriften. Diese Gleichförmigkeit erschwert den Überblick und damit den Einstieg ins Lesen. Auch wäre eine Landkarte wünschenswert, für Rezipient_innen, die mit Israel und Palästina geografisch nicht vertraut sind – lediglich eine Karte stellt die Westbank dar (vgl. S.138).

Felix Koltermanns Analyse des Fotojournalismus in Israel und Palästina ist durch seine interdisziplinäre Perspektive dennoch erfreulich reichhaltig an Argumenten und Kontextualisierung. Seine Studie reiht sich mühelos in jüngere Publikationen ein, die die Arbeits- und Produktionsbedingungen

von Fotojournalist_innen mit dezidiert internationaler Perspektive untersuchen (bspw. Gürsel, Zeynep D.: *Image Brokers: Visualizing World News in the Age of Digital Circulation*. Oakland: University of California Press, 2016; Vowinckel, Annette: *Agenten der Bilder: Fotografisches Handeln im 20. Jahrhundert*. Göttingen: Wallstein, 2016): Sie alle stechen aus der bisherigen Forschung über Fotojournalismus heraus, da sie weniger Wert auf Ästhetik und Wirkung von Bildern legen, als vielmehr die Produzent_innen ins Zentrum stellen.

Evelyn Runge (Jerusalem)